

VORWORT

Die in diesem Buch vorgelegten Analysen und Anmerkungen zur Kompositionstechnik der *Johannes-Passion* von Johann Sebastian Bach sind in den letzten Jahr-zehnten entstanden, um Proben, Aufführungen, Seminare und Analyseurse vorzubereiten. Sie wurden neu gesichtet, überarbeitet und ergänzt.

Die Arbeit richtet sich an alle, die sich praktisch und theoretisch mit dem Werk befassen und sich Zeit für das gründliche Studium des Notentextes nehmen wollen. Der kompositionstechnische Ansatz lässt andere Betrachtungsweisen außer Acht, die der Verfasser aber deshalb nicht für unwesentlich hält.

Für das Studium des Buches wird die Partitur der *Johannes-Passion* (NBA) vorausgesetzt.

I.

Der Verfasser versucht durch die kompositionstechnische Fragestellung, dem überlieferten Notentext möglichst nahe zu kommen. Dabei interessieren ihn insbesondere folgende Fragen:

1. Wie ist das Werk – Satz für Satz, Takt für Takt – gearbeitet?
2. Mit welchen Mitteln lassen sich rhythmische, harmonische, kontrapunktische, formale Zusammenhänge und Details benennen und beschreiben?
3. Wo finden sich Komplikationen, Grenzüberschreitungen; wo gerät Widersprüchliches übereinander?
4. Wie gelang Bach der Ausgleich zwischen *numerus* und *affectus*?
5. Wie organisierte er das lebendige Pulsieren und Atmen der Musik, das Strömen und Stauen, die Zeit?
6. Wie hat er die Texte eingebunden in seine kompositorischen Strategien, und inwieweit beeinflussen Texte die musikalische Konzeption?
7. Welche Schwierigkeiten stellten sich dem Komponisten in den Weg?
8. Welche Lösungen hat er gefunden, welche möglicherweise zuvor probiert?
9. Wie und warum hat Bach an dem Werk im Laufe der Jahre weitergearbeitet?
10. Was war das (seinerzeit) Unerhörte, Neue, Freie?
11. Welche kompositionstechnischen Fragen haben Bach möglicherweise bewegt, die bis heute aktuell sind?
12. Wie liest sich die Partitur mit den Augen des zeitgenössischen Musikers bzw. Komponisten?

II.

Es ist der Wunsch des Verfassers, dass alles Nachdenken, Reden und Schreiben über diese wunderbare Musik wieder zurückfließt in die musikalische Praxis; denn:

1. Interpretation und Analyse bedingen einander. Zwar wird die Analyse ein Meisterwerk nie entschlüsseln, doch sollte die Neugier des Interpreten nicht aufhören, verstehen zu wollen, wie und warum der Meister etwas so und nicht anders geschrieben hat. Andererseits gerät die Analyse schnell auf Abwege, wenn sie außer Acht lässt, dass die Musik komponiert wurde, um geprobt, gespielt, gehört und erlebt zu werden.

2. Interpretation und Analyse setzen intensive Vorarbeit voraus: (a) das Studium und Erlernen der Partitur; (b) die Durcharbeitung des Kritischen Berichts und damit die Kenntnis der Entstehungsgeschichte, der Lesarten, der Notationsprobleme, des Textes, der Instrumentation, der Ornamentik etc.; (c) Information über aktuelle Forschungsergebnisse zu dem zu untersuchenden Werk in den Bereichen Musikwissenschaft, Musiktheorie, Aufführungspraxis, Wirkungsgeschichte, Werkanalyse, Theologie etc.; (d) detaillierte Probenplanung auf den Aufführungstermin hin.
3. Alle Vorarbeiten, alle Bemühungen können nicht darüber hinweg täuschen, dass wir letztlich sehr wenig wissen, dass die Zeit, die zwischen Bach und uns liegt, nicht einfach „überspielt“ werden kann. Die Folge kann nur sein, zu erkennen, dass der historische Ansatz allein nicht genügt. Zu Interpretation und Analyse gehören die eigene Verortung in der Gegenwart, die bewusst gelebte Zeitgenossenschaft, eine intensive Kenntnis der aufführungspraktischen, kompositionstechnischen, musiktheoretischen sowie der kultur- und geisteswissenschaftlichen Entwicklungen nach Bach, insbesondere der Gegenwart. Nur in dieser Spannung, scheinbar widersprüchlich, ist die Pflege der Tradition sinnvoll. Jede Generation wird sich dieser Aufgabe neu stellen müssen.
4. Aus all dem ergibt sich die Notwendigkeit, in jeder einzelnen Aufführungssituation Entscheidungen neu zu treffen. Die Analyse kann Möglichkeiten abwägen, vergleichen, diskutieren, die Interpretation setzt eine verantwortliche Entscheidung in einer Vielzahl von Details voraus, über die man Rechenschaft ablegen können muss.
5. Möge die Arbeit dabei behilflich sein!

III.

An dieser Stelle danke ich allen, denen ich bei der Arbeit mit oder an der *Johannes-Passion* begegnet bin: ChorsängerInnen und VokalistInnen, Vokal- und InstrumentalsolistInnen, StudentInnen, SeminarteilnehmerInnen und Gemeindegliedern.

Ein besonderer Dank gilt meinem Bruder *Gerhart Darmstadt*, der mir die Welt der historischen Aufführungspraxis erschlossen und als unersetzlicher Continuo-Cellist und Co-Leiter unserer Aufführungen zur Seite gestanden hat.

Ich danke *Martin Geck*, der mir die Veröffentlichung in seiner Reihe der *Dortmunder Bach-Forschungen* angeboten hat. Der Dank gilt gleichermaßen dem Verleger *Martin Werner* für die freundliche Aufnahme in das erlesene Verlagsprogramm.

Konrad Brandt (Halle/Saale) danke ich für anregende und klärende Gespräche bzw. Hinweise zu kritischen inhaltlichen Fragen. Meiner ehemaligen Mitarbeiterin *Katja Neuendorf* (Kassel) danke ich für das mitdenkende und umsichtige Korrekturlesen.

Skruvemåla/Småland (Schweden), 19. Januar 2010

Hans Darmstadt